

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 2 (1960-1961)
Heft: 1

Artikel: Kartographische Probleme der Grenzlage von Basel
Autor: Grenacher, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KARTOGRAPHISCHE PROBLEME DER GRENZ- LAGE VON BASEL

FRANZ GRENACHER

Seit den Tagen des anonymen Geographen von Ravenna (ca. 700 n. Chr.)¹ wird Basel, Bazela, Basula, Pasel, Pasla, Basil etc. auf Karten erwähnt und ist bisweilen auf alten Weltkarten anzutreffen, welche dem mitteleuropäischen Raum etwas mehr Inhalt angedeihen liessen. Zur Zeit des Konzils, welchem Basel Weltgeltung verdankt, wird sein Name auf diesen Karten zur Regel. Ja, es gibt Karten wie jene Fra Mauro's 1457, welche die Rheinbrücke und Gross- und Kleinbasel gesondert eintragen. Wenn es Türst 1496 unterliess, Basel auf der ersten Karte der Schweiz einzutragen, so dies mit Recht, denn erst fünf Jahre später wird die Stadt in den Bund der Eidgenossen aufgenommen. Bezeichnenderweise wurde in einem ca. 10—25 Jahre später von Türst's Karte abgeleiteten Holzschnitt Basel ausserhalb des Kartenrandes hinzugefügt. Der Basler Altmeister der Kartographen, Sebastian Münster (1489—1552), hat unsere Stadt mit Vorliebe mitten in seine Darstellungen plaziert und ohne Rücksicht auf die territorial-politischen Verhältnisse im ganzen Umkreis das Land gleichwertig veranschaulicht (Abb. 1). Aber nun treten immer häufiger mehr auf Einzelheiten ausgerichtete «Landtafeln» auf, welche sich mit kleineren Gebieten befassen, wie Talschaften, Gauen, Kantonen, Provinzen, Kreisen, Grafschaften, dem Rheinlauf etc. Hier verschiebt sich die anfänglich zentrale Stellung von Basel vom Schnittpunkt dreier grosspolitischer Räume auf eine immer mehr an den Rand der Kartenschöpfungen verwiesene Lage. Bei Darstellungen, welche die Eidgenossenschaft betreffen, kommt sie in den nordwestlichen Zipfel zu liegen, insofern die Karte Nordausrichtung hat, respektive in die rechte untere Ecke bei Südausrichtung (z. B. in der Karte der Schweiz von Tschudi, 1538). Bei vielen Karten des 17. und 18. Jahrhunderts, welche das Elsass, Süddeutschland, den Breisgau, die Markgrafschaft Baden, den Schwäbischen Kreis, den Schwarzwald oder den Rheinstrom darstellen, ist die Stadt meistens in einer Ecke am unteren Kartenrand anzutreffen, oft sogar jenseits des Randes (z. B. «SVEVIA descriptio» von Chr. Hurter, 1679). Dies wird besonders deutlich, als nach dem 30jährigen Krieg die Franzosen zu unsern unmittelbaren Grenznachbarn im Elsass geworden waren. Bald begannen sie mit einer regen kartographischen Verlagstätigkeit, wovon zahlreiche Darstellungen zeugen². Auch hier ist Basel südöstlicher oder südlicher Ausgangspunkt, sofern die Darstellung nicht erst an der Hüniger Grenze beginnt. Die häufigen Kriege der französischen Könige gegen die Habsburger und das Reich liessen eine Unzahl handschriftlicher Kartenwerke entstehen. Wenn sie aus militärischen Erwägungen auch nie an die Oeffentlichkeit gelangt sind, so wurden doch die auf Kupferstichen generalisierten Verkleinerungen publiziert.

Das Zusammentreffen dreier Staaten erzeugt derart kartographische Vielfältigkeit in der Regio Basiliensis, was einerseits dem geographischen

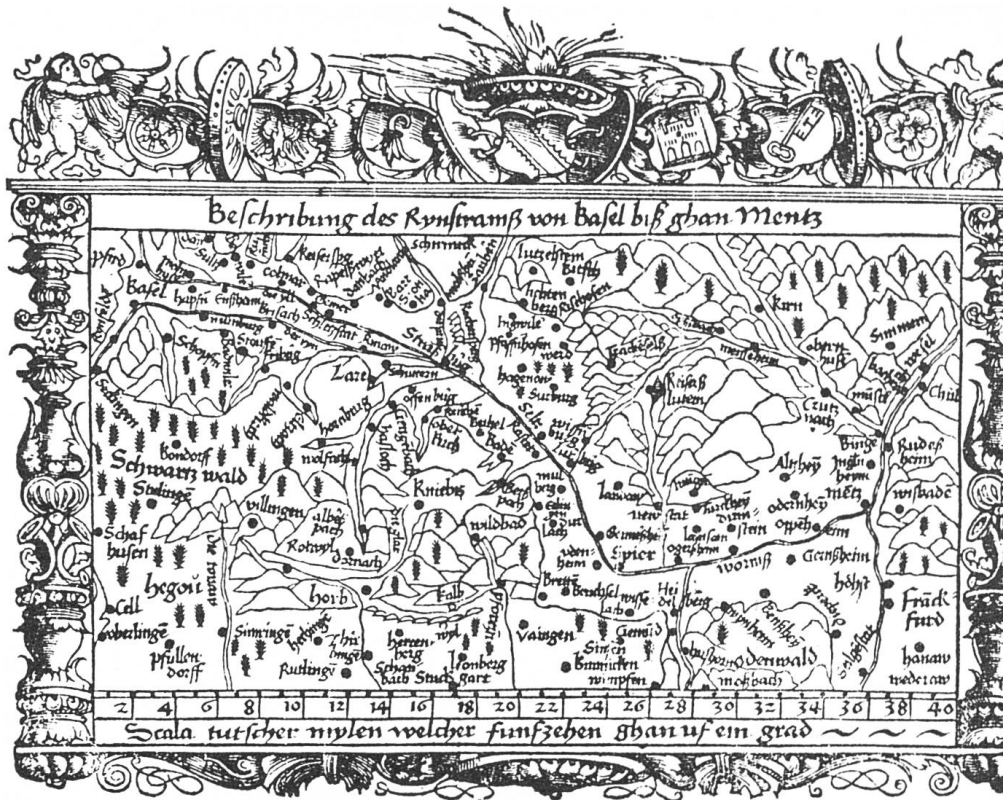


Abb. 1. «Beschreibung des Rynstroms von Basel bis ghan Mentz» (170×95 mm) aus dem Büchlein Sebastian Münsters: *Mappa Europae, Eigentlich fürgebildet und beschreibenn...* Gedruckt zu Frankfurt am Meyn. Bei Christian Egenolph 1536. — Vgl. auch Titelseite der «Regio Basiliensis», deren Kartenausschnitt der «*Helvetiae moderna descriptio*, Basel 1550» entnommen ist. Der Anlass sei aber benützt, obiges seltenes, mehr dekoratives Kärtchen aus den Beständen der Universitätsbibliothek Heidelberg wiederzugeben.

Wissen förderlich war, aber anderseits unsere Gegend zu einem randseitigen Dasein auf den Karten verurteilte. Noch ein anderer Umstand macht sich geltend: Die Aufnahmen der französischen «Ingenieurs géographes militaires» im benachbarten Elsass konnten sich nur auf Gebietsteile erstrecken, die im eigenen Gewahrsam waren. Jenseits der politischen Grenze musste auf der Karte das unzuverlässig bekannte Fremdterritorium un bearbeitet, also weiss gelassen werden. Karten, auf welchen ein bearbeitetes Land wie eine Insel vom weissen Hintergrund absticht, werden in der Fachsprache *Inselkarten* genannt. Sie sind eher ein Produkt der Neuzeit und vom 18. Jahrhundert an besonders in Darstellungen der Umgebung der neuen Festung Hüningen anzutreffen. Technisch war diese Massnahme begründet, waren doch anfänglich die topographischen Unterlagen der Nachbarn nicht erhältlich; wenn dies jedoch einmal der Fall war, so passten sie schlecht zu den eigenen Aufnahmen, weil über Masseinheit, Maßstäbe, Ausgangsnull der Höhenangaben, Darstellungsart etc. keine internationalen Vereinbarungen existierten. In den privaten Kartenverlagen, die eher bereit waren, diese weissen Blössen zu vermeiden, suchte man die verschie-

denen Quellen zu koordinieren; doch wurden unbearbeitete Flächen auch mit breitem Rahmenwerk und Kartuschen mit allerlei Inhalt verdeckt.

In amtlichen topographischen Originalkarten war das Weisslassen der Auslandsgebiete bis zum Ende des 19. Jahrhunderts das Normale. Wohl als Verbesserung gedacht, die dem Benützer aber wenig half, wurde in den Blättern des Dufouratlas (1 : 100 000, Blatt II, Basel, 1848 und 1867) das Ausland an der Grenze noch dargestellt, doch in geringem Abstand davon nur noch ohne Reliefzeichnung (Abb. 2 und 3). Diese Praxis möchten wir als *Grenzsäumbehandlung* bezeichnen. Die ab 1870 publizierte Siegfriedkarte 1 : 25 000 liess anfänglich das auswärtige Gebiet ebenfalls weiss. Da sie die erste Landeskarte überhaupt war, welche das Terrain in Höhenkurven darstellte, gab es keine Möglichkeit, den ausländischen Anteil aus ebenbürtigen Vorlagen zu entnehmen. Dass solche Grenzblätter mit nur wenigen Quadratkilometern bearbeiteten Terrains höchst ungerne erworben wurden, ist einleuchtend. Die kurz darauf erscheinenden Meßtischblätter 1 : 25 000 vom Elsass und von Baden wiesen denselben Schönheitsfehler auf. Spätere Auflagen beginnen schüchtern den Auslandanteil darzustellen, wobei sich jedoch die Darstellung mit der Entfernung von der eigenen Grenze immer mehr auflöst. Aber auch diese Lösung scheint beim anspruchsvollen Benützer nicht Anklang gefunden zu haben. Er zog es vor, wenn immer möglich Produkte der privaten Kartographie, wie etwa die Karten des Schweiz. Juraverains 1 : 50 000 u. a. zu verwenden, da sie die Anteile aller drei Hoheitsgebiete annähernd gleichwertig und erst noch farbenfreudiger darstellen.

Erst nach dem ersten Weltkrieg, als inzwischen die nationalen Kartenämter durch legislative Vorkehrungen ihre Karten gegen Nachdruck und Nachahmungen schützten und so die private Kartenproduktion erschweren, zeichnete sich eine weitere Phase ab. Gleichzeitig ermöglichten nämlich Uebereinkommen zwischen den nationalen Kartendienststellen die gegenseitige Benützung der Grenzblätter zu ihrer Umgestaltung zu Vollblättern oder zu Zusammendrucken. Noch 1946 gab unsere Landestopographie Zusammendrucke «Basel und Umgebung» heraus, die sich aus 9 Siegfriedblättern 1 : 25 000 zusammensetzten. Als Vollblätter stellen sie auch das angrenzende Ausland dar. Dabei wurde durch einen grünen Waldton die Lesbarkeit der Karte nicht unwesentlich verbessert. Erstaunlicherweise ist aber nur der Wald des schweizerischen Territoriums damit versehen, während anscheinend für den benachbarten Auslandswald die Farbe nicht reichte!

Bisher sind nur alte oder veraltete Kartenwerke in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen worden. Die *neuen* topographischen Karten, welche in allen drei Hoheitsgebieten mehr und mehr den Platz der aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Karten einnehmen, werden auch im Grenzbezirk zu Vollblättern gestaltet, womit auf die Wünsche aller Benützer weitgehend Rücksicht genommen ist. So verfügt nun die nähere Umgebung Basels über schweizerische grossmasstabige Kartenwerke einheitlichen Charakters, was für die grossen Siedlungen im Innern der Schweiz schon längst eine Selbstverständlichkeit ist. Der kritische Benützer der neuen, farben-

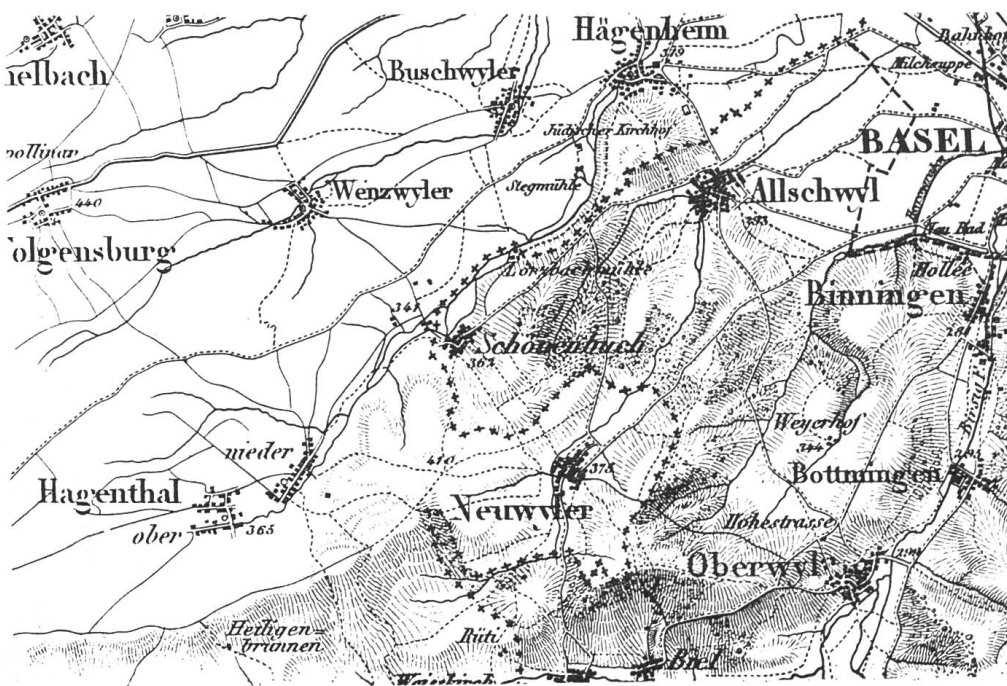
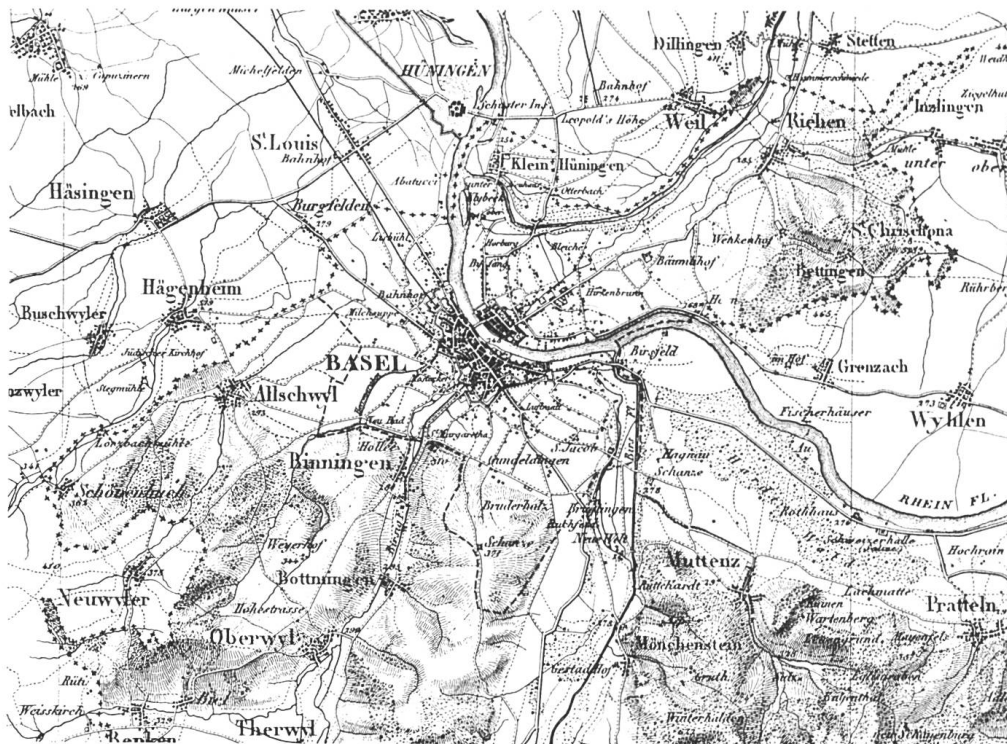


Abb. 2 und 3. Beispiel etappenweiser Entwicklung der Grenzsaumbehandlung: Oben Ausschnitt aus der Dufourkarte 1 : 100 000, Blatt II, Basel, erste Ausgabe von 1846; jenseits der Grenze fehlt jegliche Schummerung des Terrains. Unten: Ausgabe nach 1860, erste schüchterne Geländeschraffierung jenseits der Grenze. Auf späteren Ausgaben (nach 1890) ist die Schraffierung bis auf ca. 8 km von der Grenze weg ausgeführt.

prächtigen Kartenwerke unserer Landestopographie im Maßstab 1 : 25 000, 1 : 50 000 und 1 : 100 000 findet aber bald heraus, dass für den ausländischen Anteil nicht die gleiche Sorgfalt und Umsicht aufgewendet worden ist wie für das Inland. Gewiss waren für das Ausland nicht die allerletzten Angaben erhältlich, besonders was das veraltete Strassennetz, die Holzabfuhrwege sowie die Siedlungserweiterungen anbetrifft. Aber alte Landmarken, wie der Rebberg am Oltingerhügel auf Blatt Rodersdorf LK 1066, 1 : 25 000, oder die Beschriftung der St. Martinskapelle ebendasselbst auf Blatt LK 26, 1 : 100 000, hätten nicht vergessen bleiben sollen. Dem erfahrenen Wanderer bietet heute noch die alte 1 : 100 000 Garnisionskarte von Mülhausen aus den Jahren 1900—1912 eine reichere Beschriftung als unsere neueste Hunderttausender-Karte. — Trotz vielfachen Bemühungen aller drei amtlichen Kartendienststellen bleibt, was die Namengebung (Nomenklatur) auf den letztgültigen, topographischen Karten anbetrifft, die Situation unbefriedigend. Zu viel der alten Flurnamen bleiben uns vorenthalten. Andere Namen enthalten trotz Anlehnung an dialektische Schreibweisen sinnstörende Fehler (z. B. Tüfleten für «Tiefental» bei Oberdornach, Beiberg für Betberg bei Buggingen). Andere Angaben dieser Schöpfungen stellen sich dem ortsüblichen Gebrauch des überwiegenden Teiles der Bevölkerung entgegen (z. B. Scharthen für Gempenfluh) oder sind Anachronismen (z. B. Karl-Friedrichsberg für Grenzacherhörnli auf LK 1 : 25 000, Basel).

Was nun die topographischen Karten *Frankreichs* in unserer Grenzecke anbetrifft, so haben die seit 4 Jahrzehnten im Gebrauch befindlichen und leicht veralteten Maßstäbe 1 : 20 000 und 1 : 50 000 neue Kameraden bekommen. Einmal die «Carte de France 1 : 100 000», deren Blätter heute schon den französischen Anteil der Regio Basiliensis bedecken und uns durch den Eintrag der grossen Veränderungen an Rhein und Canal d'Alsace wertvoll sind. Wohl ebenfalls auf Ansuchen der NATO ist in Frankreich der 1 : 25 000 Maßstab neu eingeführt worden. Im Raum Altkirch sind bereits einige der vierfarbigen Blätter vorhanden. Für uns knüpfen sie trotz verändertem Kartenschnitt an die alte Messtischblättertradition³ an, denn die Grundlage aller dieser Karten im Sundgau ist im alten Messtischblatt zu erblicken. Alle diese französischen Karten waren bereits oder werden noch als Vollblätter publiziert. Infolge der Kriege ist die amtliche *deutsche* Kartographie in unserer Grenzecke in Verzug gekommen. Dringlichere Arbeiten warten an andern Orten noch ihrer Erledigung. Die Blätter der Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000 sind vergriffen, und es besteht kaum die Absicht, Nachdrucke davon herauszugeben. Dafür wird einmal eine farbige 1 : 100 000-Karte mit Höhenkurven kommen, wovon für Gebiete des Landesinnern ja bereits einige Versuchsblätter und kleine Serien existieren. — Die Messtischblätter unserer Gegend sind veraltet. Einen besonderen Platz nimmt dabei Blatt 164 (8411) «Weil am Rhein» ein, welches auch heute noch für den äussersten deutschen Südwestzipfel seine Gültigkeit hat. Früher gab es davon sogar zwei verschiedene Ausgaben, einmal das preussische Blatt 3695, welches Teile von Hüningen und St. Louis, dann

Blatt 164 des badischen Vermessungsamtes, welches nur Teile von Weil und Lörrach darzustellen hatte. Der schweizerische Anteil mit der Stadt Basel im Zentrum des Blattes genoss die «Grenzsäumbehandlung». Nach 1914 wurden der elsässische und badische Anteil zu einem Blatt vereinigt (neue Numerierung 8411, letzte Berichtigung 1928). Erstaunlich ist, dass auf diesem Blatt der Anteil der Schweiz auf dem Stand von 1880 stecken geblieben ist (die Elsässer Bahn benützt noch das Steinenviadukt!). Ueber das Elsass ist seit 1914 nichts mehr nachgetragen. Der kleine badische Anteil ist nebst dem Badischen Bahnhof in der Stadt auf den Stand von 1928 berichtigt! Bei dieser Sachlage hat das Blatt für den Gebraucher höchstens Kuriositätswert. Es ist zu hoffen, dass die heutigen badisch-württembergischen Vermessungsbehörden möglichst bald für gründliche Abhilfe bemüht sind. Von der deutschen Grundkarte 1 : 5000 existieren in unserer Ecke nur einige Blätter von Basel nordwärts dem Rhein entlang. Dagegen nähert sich allmählich das prominenteste amtliche deutsche Nachkriegskartenwerk der schweizerischen Grenze. Es ist die sog. Landeskarte 1 : 50 000, auch Wanderkarte genannt. Sie fasst immer 4 Messtischblätter zusammen und trägt als Kenn-Nummer jene des südwestlich gelegenen Messtischblattes, also für das vorhandene Blatt Villingen/Rottweil L 7916. Ein zusammenhängender Block von ca. dreissig Blättern besteht bereits in Württemberg. Mit der neuesten Relieftönung versehen, dürfte sie das begehrteste amtliche topographische Kartenwerk unserer nördlichen Nachbarn werden. Ihr südwestlichstes Blatt, L 8511, welches wohl wieder Weil am Rhein betitelt sein wird, hat unsere Stadt mitdarzustellen. Hoffentlich wird die Ausgestaltung dieses Blattes, der Wichtigkeit und Würde Basels entsprechend, eine alle Wünsche zufriedenstellende sein!

Einstweilen sind wir im benachbarten Schwarzwald noch immer auf die neuen Auflagen der amtlich hergestellten, aber durch den Schwarzwaldverein vertriebenen Blätter der Wanderkarte 1 : 50 000 angewiesen, welche dem Prinzip der Insel- oder Grenzsäumkarten abhold, auch den schweizerischen Anteil einigermaßen zufriedenstellend darstellen. Die Heimatkarte 1 : 100 000, Blatt 7, Lörrach (1953) des Künstlerbundes Karlsruhe, obwohl gefällig in der Darstellung, benützt für Basel und die übrige Schweiz wiederum Unterlagen aus der Zeit vor 1918 und kann somit unsere Ansprüche nicht ganz befriedigen. — Die schöne, für Motortourismus bestimmte, neue deutsche Generalkarte 1 : 200 000 von Mairs geographischem Verlag, Stuttgart (Blatt 24, 1957) hat die Eintragung der doch wichtigen Flugplatzstrasse vergessen; sonst ist sie betreffs Reichhaltigkeit eine der besten.

Was den Kriegsbedarf des Militärs an topographischen Karten anbetrifft, so verwendet dieses im Bedarfsfall im Grenzgebiet ohne Hemmungen alles habhaft zu machende Material, stamme es nun aus eigener oder gegnerischer Quelle, wie es die zwei vergangenen grossen Kriege beweisen. Diese Unterlagen wurden teilweise unabgeändert nachgedruckt oder wenig oder total umgearbeitet. Diese Karten tragen dann den Vermerk: «Nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt», «Dienstausgabe», «Restrictes» oder «Reproduit pour les usagers militaires», und kommen daher nie oder selten zu Gesicht der zivilen Forschung bzw. der Oeffentlichkeit, obwohl es darunter Schöpfungen mit höchst bedeutsamen Aussagevermögen gibt. Dass unsere Dreistaatenecke besonders reich mit diesen militärischen

Spielarten bedacht worden ist, ist selbstverständlich. Es handelt sich immer um Vollblattkarten, die das Material aller drei Anstösser verwenden, die aber oft sehr eilig, inhomogen und ohne Rücksicht auf Schönheit zusammengedruckt wurden.

Während also Insel- und Grenzsaumkarten im topographischen Kartenwesen heute einigermassen überwunden erscheinen, ist dies bei den *thematischen* Karten noch längst nicht die Regel, da die Wissenschaftler in den drei anstossenden Ländern von verschiedenen Leitgedanken ausgehen und unterschiedliche Arbeitsmethoden und Legenduren verwenden, so dass ein Zusammenpassen oft unmöglich ist⁴.

Am besten gelingt dies bei den *Verkehrskarten*. Die immer wichtiger werdenden Luftfahrkarten (Aviations-, Flugkarten) verzeichnen Basel wohl am Schnittpunkt dreier nationaler Flugsicherungszone. Immer mehr werden jedoch die nationalen Aviationskarten von international angelegten Kartenwerken der ICAO abgelöst. Auch Autokarten sind entwertet, wenn sie das benachbarte Ausland nicht gleichwertig behandeln. Hier ist seit langem das französische Rahmenkartenwerk Michelins 1 : 200 000 wegwiegend vorangegangen. So gelangt in den Verkehrskarten der uralte Sammel- und Knotenpunkt unserer Stadt wieder voll zur Geltung. — Seit vielen Jahrzehnten in Bearbeitung, ist die *geologische* Detailaufnahme in der Regio Basiliensis immer noch nicht zum Abschluss gelangt. Diese Aufnahmen sind in der Schweiz auf die Siegfriedblätter, in Baden auf die Messischblätter kartiert. Im Sundgau, wo die Aufnahmen vor 1918 auf Messischblättern schon fortgeschritten waren, wurde in der Folge auf die französische 1 : 50 000-Karte umgestellt⁵, dies im Gegensatz zum Unterelsass, welches den 1 : 25 000 - Maßstab beibehalten hat. Wie wird es nun im Oberelsass weitergehen, nachdem der 1 : 25 000 - Maßstab offiziell in Frankreich eingeführt worden ist? Ferner existieren nationale Zusammenfassungen der geologischen Karten im Maßstab 1 : 200 000, für den Haut-Rhin seit 1955 auch in 1 : 100 000 als Inselkarte und internationale Karten ab 1 : 500 000. Unsere Region bedarf einer modernen, die politischen Grenzen überschreitende, detailreiche geologische Gesamtkarte im mittleren Maßstab von 1 : 100 000. Betreffs Geobotanik und Klimatologie sei am Beispiel zweier Kartenwerke die Umständlichkeit eines Vergleichs über die Grenzen hinweg festgehalten.

Die *Vegetationskarte* der Schweiz 1 : 200 000 (E. Schmid, 4 Blätter, 1944—51) ist ebenfalls nur eine Inselkarte. Blatt 1 (1949) stellt die Nordwestschweiz und somit auch die Basler Gegend dar. Ein Pendant zu dieser Arbeit finden wir für badisches Gebiet in der schönen, farbigen Wuchsklimakarte von Süddeutschland von Prof. Ellenberg (Stuttgart 1958, 1 : 200 000). Auch sie ist eine Inselkarte. Hier ist auf Grund phänologischer Geländeaufnahmen das Wuchsklima in farbige Stufen eingeteilt worden. Blauviolett gilt für die kälteste Zone (Hochschwarzwald); hochrotbraun für die wärmste Stufe (Kaiserstuhl, in schmalen Streifen und Inseln an den Rheinhängen bis zum Haltinger Rebbberg, Spuren am Dinkelberg). Der rechtsrheinische Zipfel unseres Stadtkantons bildet einen weissen Keil in der bearbeiteten Fläche!

Die moderne *Hydrogeologie* hat sich mit den immer dringender werdenden Fragen der Grundwasservorkommen zu beschäftigen, sie zu ermitteln und verlässlich zu kartieren. Für das deutsche Nachbarschaftsgebiet verfügen wir über farbabgestufte, inhaltsreiche hydrogeologische Karten 1 : 500 000 (Blatt Freiburg, 1954, s. Abb. 4) und 1 : 1 000 000 Bundesrepublik). Es sind wiederum Inselkarten, die unser Stadtterritorium aussparen, denen wir leider nichts Aehnliches entgegenzustellen haben.



Abb. 4. Ausschnitt aus der Hydrogeologischen Karte Deutschlands, 1 : 500 000, Blatt Freiburg i. B. als Beispiel einer modernen «Inselkarte» thematischen Inhalts. Reproduktion mit spezieller Erlaubnis der Bundesanstalt für Landeskunde in Bad Godesberg.

Unbefriedigend sind auch die Möglichkeiten der Koordinierung *historischer Karten*. Bei allen Anstößern wird vor allem dem nationalen Standpunkt Rechnung getragen, so dass die Entwicklung unserer Region nicht zu geschlossener Darstellung gelangt. So ist z. B. im Historischen Atlas der Schweiz wenig über die Entwicklung der Basler Region zu finden, was besonders für die frühmittelalterliche Epoche gilt. Es fehlen gute Karten der Territorialpolitik des Bischofs, des Adels, der Klöster (Murbach, Säckingen, St. Blasien, Münster-Granfelden etc.) wie auch der wirtschaftsgeschichtlichen Verflechtungen, der Demographie vor und nach dem 30-jährigen Krieg etc. Hier bietet der längst vergriffene Atlas von Elsass-Lothringen (Wolfram und Gley, 1931) mehr. Die ausgezeichnete, detailreiche Karte «Der deutsche Südwesten am Ende des alten Reichs» von E. Hölzle (1938, 1 : 200 000), ganz knapp bei Basel über die Grenze greifend, lässt uns ahnen, wie vorteilhaft ein ähnliches Kartenwerk für unsere Region wäre. Von französischer Seite ist in dieser Beziehung sehr wenig getan worden. Die französischen Atlanten vermitteln zu kleine Maßstäbe, aus welchen wenig zu entnehmen ist.

Der bekannte Kartenwissenschaftler Max Eckert⁶ weist darauf hin, dass Kartenlogik und Kartenkritik wesentlich durch das *Vergleichen* unterstützt werden. Wichtig sei jedoch, dass ein- und dasselbe Phänomen in verschiedenen *gleichartigen* Karten oder in *einer* Karte selbst verglichen werden könne. H. Spreitzer⁷ betont ausserdem, dass viele Prozesse erst klar und eindeutig erfassbar sind, wenn der Blick der Kartenbenützer über die Staatsgrenzen hinaus gelenkt wird. Somit fehlen unserer Grenzregion wesentliche Voraussetzungen zur kritischen Kartenanwendung. Auf diese Schwierigkeiten deutet auch das Kartenverlags- und Handelshaus Zumstein (München und Allgäu) hin⁸, das sich jahrzehntelang um eine befriedigende topographische Landkarte der Umgebung von Lindau bemühen musste. Erst vor ein paar Jahren, nach hartnäckigen Vorstellungen bei den bayrischen, württembergischen und vorarlbergischen Dienststellen konnte A. Zumstein den Erfolg in Form einer allumfassenden, topographischen Karte des lindauischen Umkreises buchen. — Auch Patze⁹ rügt die von politischen Grenzen erwirkte Abzäunung einer Landschaft im historischen Kartenbild, da dadurch ein zufälliger Zustand zum optischen Maßstab werde. Auch der Basler G. Burckhardt¹⁰ hat die bisherige stiefmütterliche Behandlung der Basler Dreistaatenecke lebhaft empfunden und daher drei umfassende Karten der Basler Region gezeichnet. Wenn wir den Vorteil der relativ häufigen Darstellung der Basler Gegend auf Karten gegen die sich aus der politischen Grenzlage ergebenden Nachteile abwägen, so kommen wir zum Schluss, dass die Benachteiligung überwiegt. Besonders die angewandten Karten sollten natürliche Landschaften umfassen. Für die Regio Basiliensis ergibt sich daraus ein langfristiges Programm, und dies ganz besonders, wenn als Resultat der Zusammenarbeit der über drei Staaten verstreuten Forscher und Wissenschaftler, Quellen und Befunde die Schaffung eines umfassenden Regionalatlas gelingen sollte.

Anmerkungen:

1. Die Karte selbst ist verschollen; von den drei noch vorhandenen zugehörigen Handschriften liegt die ausführlichste in der Universitätsbibliothek Basel.
2. Grenacher, F. (1957/8): Die Anfänge der Militärkartographie am Oberrhein. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 56, S. 67—118; 57, S. 89—131.
3. s. Grenacher, F. (1955): Zur Entwicklung der Messtischblätter des Sundgau. Geographica Helvetica, S. 15—21.
4. Stocks Th. (1955): Fragen der thematischen Kartographie. Petermanns Geograph. Mitteilungen, S. 314, Al. 8.
5. Erschienen sind, aber nie in den Handel gekommen: Geol. Messtischbl. Volkensberg 139, Friesen 137, Altkirch 134, Dammerkirch 133, Mülhausen-West 130, Mülhausen-Ost 131, Homburg 132, Ensisheim 126 und Rumersheim 27.
Im Maßstab 1 : 50 000: Blatt Ferrette (XXXVII/22) und Blatt Altkirch (XXXVII/21), welche im Handel zu haben sind.
6. Eckert, Max (1939): Kartographie, S. 38, Berlin.
7. Spreitzer, H. (1951): Zur geographischen Organisation der Erdräume. In Petermanns Geograph. Mitteilungen, S. 253—257.
8. Von der Tontafel zur Autokarte. Jubiläumsschrift des Hauses Zumstein, München 1959, S. 12.

9. *Patze, H.* (1958): Rezension des historischen Atlas von Bayrisch-Schwaben, in Petermanns Geograph. Mitteilungen, S. 312.
10. *Burckhardt, G.* (1934): Drei Karten der Basler Dreistaatenecke. Der Schweizer Geograph, S. 81—92.

LES PROBLÈMES CARTOGRAPHIQUES QUE SUSCITE LA POSITION FRONTALIÈRE DE BALE (*Résumé*)

La région géographique naturelle de Bâle, très ancienne et bien délimitable, se répartit politiquement sur trois pays. Cet état de fait a amené la publication d'une quantité remarquable de cartes de la région en question, mais la qualité de la plupart de ces cartes laisse à désirer et cela pour plusieurs raisons. Sur nombre d'entre elles la représentation s'arrête, en effet, à la frontière nationale; sur d'autres, le territoire étranger avoisinant ne figure que d'une façon sommaire ou bien sa représentation repose sur des données topographiques anciennes. Cette cartographie imparfaite rend impossible une comparaison sûre des différentes zones de la région bâloise. Au lieu de fournir des renseignements utiles, elle donne une image douteuse, voire erronée de cette région. Si les cartes topographiques récentes ont remédié plus ou moins à cet état de choses, celui-ci n'en continue pas moins d'exister pour les cartes spéciales consacrées à tel ou tel domaine particulier de la géographie, car là les points de départ divers des études, les méthodes de relevé, l'état d'avancement des connaissances et même les points de vue nationaux ne permettent que difficilement d'établir des normes valables pour la région entière. Aussi l'auteur réclame-t-il des cartes spéciales suffisamment détaillées — éventuellement un atlas régional — qui représentent d'une façon uniforme, dans un cadre approprié et sans égards aux frontières politiques l'ensemble de la région bâloise.